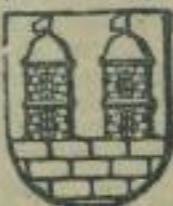


Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Geschieht seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
rentamt zu Tharandt.

Büroherr: Dr. Konrad Leipziger Nr. 29 814

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das
sowie für das Forst-

Berichtszeit: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Donnerstag den 25. März 1920

79. Jahrg.

Nr. 69

Amtlicher Teil.

Aufruf!

Der dumme und verbrecherische Reaktionsversuch des Rapp und Lüttwigs ist endgültig niedergeschlagen. Nach den Ohren, die den Reaktionären während der letzten Woche erfüllt worden sind, besteht keine Gefahr, daß ein ähnlicher Versuch wiederholt wird.

Um die durch die Revolution errungenen demokratischen Freiheiten zu verteidigen, sind an vielen Orten Waffen an die Bevölkerung verteilt worden. Da der Stock der Waffenverteilung erreicht ist, sind die Waffen und Munition nunmehr an die Gemeindebehörden oder die Amtshauptmannschaften abzuliefern. Diese Behörden werden hierdurch angewiesen, Waffen und Munition in Empfang zu nehmen und vorläufig sicher zu verwahren. Der Waffenschutz der Rechte des Volkes muß wieder in geordneter Weise geschehen. Die Regierung wird sich dafür einsetzen, daß die militärischen Formationen des Reiches von verrätherischen Elementen gesäubert werden und in ihnen, wie es in Sachsen geschieht, lediglich solche Männer dienen, die treu und zuverlässig ihr Leben für die Verfassung und die Freiheiten des Volkes eingesetzt haben.

Es geht nicht an, daß Waffen in den Händen unkontrollierbarer Personen verbleiben. Die Erfahrung der letzten Woche hat leider gezeigt, daß solche Personen ihren Führern nicht Folge leisten und bereit sind, teils aus Missverständnissen, teils um unklare politische Ziele zu verwirklichen, die Volksfreiheiten anzustatten und das geordnete Wirtschaftsleben zu stören. Hungersnot und vollkommener wirtschaftlicher Zusammenbruch müßte die Folge sein.

Waffen und Munition müssen daher an den Sammelstellen wieder abgegeben werden.

Dresden, den 29. März 1920.

Im Auftrage der sächsischen Regierung
Heldt, Arbeitsminister.

Fleischversorgung.

Im Kommunalverband Meißen-Land einschließlich der residirten Städte Nossen, Lommatzsch und Wilsdruff wird die auf Bezugschein gegen Abgabe der Reichsfleischmarken G zu verabfolgende Fleischmengen wie die Woche vom 22. bis 28. März 1920 wie folgt festgesetzt:

- a) für Personen über 6 Jahren: 150 g Frischfleisch mit Knochen oder — soweit vorhanden — 120 g Hackfleisch oder 150 g Wurst;
- b) für Kinder unter 6 Jahren: 75 g Frischfleisch mit Knochen oder — soweit vorhanden — 60 g Hackfleisch oder 75 g Wurst.

Meißen, am 22. März 1920.

Nr. 119 II L.

Kommunalverband Meißen-Land.

Montag den 29. März 1920 vormittags 1/21 Uhr

wird im Verhandlungssaal des amtsaufmannschaftlichen Dienstgebäudes

öffentl. Sitzung des Bezirksausschusses
abgehalten werden.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer vom 26. März ab aus.

Meißen, am 23. März 1920.

Nr. 264 I.

Der Amtshauptmann.

Die Gesamtlage im Reiche immer noch ernst.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Im Ruhrrevier hat sich eine große Rote Armee gebildet, die gegen Welt vorrückt.
- * Bei den Kämpfen in Gotha verloren die Russlandlichen über 1000 Mann.
- * Gegen die Anhänger Rappos ist ein Gerichtsverfahren eingeleitet worden. Zahlreiche hohe Beamte wurden suspendiert.

Der Segen der Arbeit.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Langsam beginnt der furchtbare Druck sich zu lösen, der seit dem 18. März auf uns allen lagerte. Man sieht wieder Polomotoren ihren weißen Dampf in die klare Frühlingsluft hinausstoßen, man empfängt wieder Karton und Briefe, wenn auch zumeist von nahezu ehrenwürdigem Alter, man kann wieder in einen Laden eintreten und sich für irgendwelches noch teurer gewordenes Geld irgendeinen Genussland von fragwürdiger Herkunft erlauben. Die Stadt Berlin hat sich mit ihren nachziehenden zahlenden Arbeitern geeinigt — auch die Industrie wird bewilligen, natürlich mit dem Erfolg, daß alle Preise auf neue ins Mettern kommen werden und daß beim armen Steuerzahler Hörern und Sehen vergehen muß. Der Reichsarbeitsminister soll sich für Bezahlung der Streikfrage einsetzen. Man sagt, die von der Reichsregierung angeführten Vermögenskonfiskationen würden dazu dienen können, diese ungemeinen Mehraufwendungen zu einem Teil wenigstens zu decken. Ein recht magerer Trost; denn jeder wird heute schon an seinem Beutel die Folgen des Rapp-Ubertreibers zu verspüren beginnen. Was aber von den Hochverrätern an Geld und Geldesken zu holen sein wird, das wissen die Götter.

Aber gleichviel, wie es sich damit verhalten möge: in Deutschland haben wieder einmal acht Tage lang alle Räder stillgestanden, und unübersehbare Werte sind auf diese Weise verloren gegangen. Denjenigen, die sich jetzt zur Wiederaufnahme bedingen, merkt man es förmlich an, daß sie das Nichtstun nicht sind, sie möchten am liebsten alles Verjämme nachholen — wenn es ginge. Die Stadt Berlin hat ihren Wahlkreisbestand besondere Summenungen versprochen, wenn sie die ersten Sonntage vollständig durcharbeiten würden, weil nur unter dieser Voraussetzung die erforderlichen Mehrvoorräte für die Brotdistribution der Verdörfelten hergestellt werden. Und wenn man hört, sind die Arbeiter mit unverkennbarer Freudeigkeit auf dieses Angebot eingegangen.

Wenn dieses Beispiel überall befolgt würde, dann ginge es noch. Aber leider sind wir davon noch ziemlich weit entfernt. Die Berliner Zeitungsdruckereien z. B. können ihre Betriebe immer noch nicht wieder aufnehmen. Das Groß ihrer Arbeiter und Angestellten war zwar bereit, unter gewissen Sonderbedingungen die Tätigkeit ihrer Gewerkschaften

leistung zu folgen. Im entscheidenden Augenblick meideten jedoch, jedoch die Hilfsarbeiter mit einer Reihe völlig neuer Forderungen ausgeschweifte politische Natur, für deren Erfüllung nicht etwa die Verleger, sondern einzeln und allein die in Deutschland regierenden Institutionen zuständig wären — und wieder war es um den Arbeitsfrieden geschehen. Die Versammelten erklärten sich mit diesen Forderungen sofortig und gingen nach Hause. Über die Hoch- und Untergrundbahnen der Reichshauptstadt. Auch hier war es so weit, daß der Betrieb am Dienstag morgen wieder aufgenommen werden sollte; das Personal war versammelt und stand kurz vor der Abstimmung. Da meldete sich plötzlich ein junger Mann zum Wort, den kennt der Anwesenden kenn: ein fremder Kommunist heißt es nur, angeblich Wolf mit Namen. Mit heißen Worten dringt er auf die Beute ein, um ihnen dar zu machen, daß sie nicht arbeiten dürfen, ehe nicht das ganze verrotzte Kapitalistische System zerstört am Boden liege — und mit überwältigender Mehrheit wird beschlossen, im Streik zu verharren. Der Kampf ist also noch nicht zu Ende, der wirtschaftliche nicht und nicht der politische. Noch nicht einmal, wie es scheint, der militärische.

Segen der Arbeit, wo bist du geblieben in Deutschland? Wird auch sie uns zerstören, gründlich und unüberbringlich, dann werden wir selbst und dann werden auch die Völker, denen es noch besser geht, uns nicht mehr helfen können.

Noch immer Gefahr!

Über die Gesamtlage im Reiche wurde am Dienstag mittag berichtet, daß sie ein wenig entspannt, aber trotzdem — namentlich bezüglich Westland-Westfalen — nach wie vor ernst ist. In Mecklenburg und Pommern ist ebenfalls eine Enspannung zu verzeichnen, aber auf dem Lande treiben bemannte Banden ihr Unwesen, plündern und räubern, wobei auch in einzelnen Fällen Gewalttaten geübt wurden.

Ein reines Arbeiterkabinett?

Die Unabhängigen haben den Mehrheitssozialisten vorgeschlagen, ein reines Arbeiterministerium zu bilden und erklärten sich bereit, Arbeitervertreter auch aus den demokratischen und drittlosen Arbeiterverbänden zu beteiligen. In mehrheitssozialistischen Kreisen wird gegen diesen Vorschlag heftig gemacht, daß seine Durchführung Schwierigkeiten mit der Enthebung zur Folge haben könnte, die sich weigern würde, Lebensmittel zu liefern und Kredite zu gewähren.

Großkampf im Ruhrrevier.

Bildung einer Roten Armee.
Die Lage im Ruhrrevier hat sich keineswegs geändert. Es vielmehr direkt als verschärft zu begreifen.
Das Ruhrrevier haben die anhaltenden Zustände sehr

große Not: Armee gebildet. Die Reichswehr mußte zurückgezogen werden und wurde in West konzentriert, die Feindung West wird von der Roten Armee herauft. Aus Sachsen und Württemberg rücken starke Mengen Reichswehrtruppen zur Unterstützung der Regierung gegen das Ruhrrevier heraus. Der Machtbereich der Roten Armee erstreckt sich von Düsseldorf bis Hamm und an die Ruhr.

Die "Rote Armee" gibt bereits einen Frontbericht heraus, in dem es heißt: "Der linke Flügel der Roten Armee erstreckt sich von Düsseldorf über Holz nach Dorsten. Auf diesem Teile der Front landen schwere Kampfflugzeuge. Düsseldorf und Dorsten sind genommen. Bei Dorsten wurden 300 Gefangene gemacht. Der allgemeine Vormarsch geht auf die Richtung von Wesel. In der Nähe von Düsseldorf wurde ein von Münster in das Industriegebiet entstandener Panzerzug zum Stehen gebracht, in dem die Soldaten vor und hinter dem Bug gesprengt wurde. Auf dem Frontabschnitt zwischen Dorsten über Recklinghausen bis Dortmund ist es ruhig. Die allgemeine militärische Lage steht für die revolutionären Truppen günstig. Aus den Kämpfen mit dem Kreisgruppe Schulz sind blöher als Beute eingebracht worden: 5 Geschütze, 3 Maschinengewehre, 3000 Gewehre, 2500 Schuß Munition, 5000 Herde und viel Bagage. Das Einbringen der Beute dauert an."

Sperre der Lebensmittelzufuhr.

Für die Regierung weilen die Minister Braun und Bieseler im Ruhrrevier, um zwischen den Königslanden zu vermitteln. Als Zwangsmassregel gegen die Kämpfer hat die Reichsregierung versucht, daß jegliche Versorgung des Ruhrreviers mit Lebensmitteln sofort eingesetzt wird. Auch dürfen aus Holland seine Lebensmittel mehr in das Ruhrgebiet eingeschafft werden, da Holland jegliche Rücksicht rückwärts ablehnt. — In Duisburg haben die Belagerung Truppen einen Kilometer weit auf das rechte Rheinufer vor geschoben.

Verfolgung der Rapp-Anhänger.

Die preußische Staatsregierung erklärt, daß gegen alle, die sich der Mithilfe an dem Verbrechen von Rapp und Lüttwigs schuldig gemacht haben, ohne Ansehen der Person mit der äußersten Strafe vorgegangen wird. Die Fälschungen werden straflos verfolgt, die Gerichte sind mit den erordentlichen Anweisungen vertraut. Alle Beamten, die sich dem Stappelmann Unternehmen unter Verleumdung ihres Dienstes der Republik geleistet haben, werden, soweit dies nicht bereits erfolgt ist, aus ihren Amtern entfernt.

Vom Amt suspendiert unter gleichzeitiger Eröffnung eines Disziplinarverfahrens wurden Doege, Vortragender Rat im preußischen Ministerium des Innern, Winnig, Oberpräsident, Königsberg, v. Hasel, Oberstaatsrat, Königs-

berg, v. Braun, Regierungspräsident, Gumbinnen, Zwicker, Landrat, Nogatz, Vauß, Regierungspräsident, Schleswig. Gegen den Landeshauptmann v. Grünedt in Königsberg wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet. Der Oberst v. Schulte ist vom Kommando der Sicherheitspolizei Berlin abberufen worden. Sämtliche Oberpräsidenten sind aufgefordert worden, über das Verhalten der Beamten während der sogenannten Regierung Kapp Bericht einzutragen.

Aufhebung der Standgerichte in Berlin.

Der Reichspräsident hat im Vertrauen daran, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gestört wird, die Aufhebung der Standgerichte durch folgenden Erlass aufgehoben:

Sowohl nach den zurzeit geltenden Vorschriften die Einsetzung von Standgerichten in Groß-Berlin zugelassen ist, werden die hierauf bezüglichen Bestimmungen aufgehoben. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Über die Veränderungen im preußischen Ministerium sind endgültige Abmachungen noch nicht getroffen worden. Erst wenn nach der Eröffnung der Landesversammlung die Fraktionen vollständig versammelt sind, wird zur Neubesetzung der Ministerposten Stellung genommen werden können.

Gescheite im Reiche.

Zu den Kämpfen in Gotha, das von jeder Verbindung abgeschnitten ist, macht das Kommando des dortigen Reichswehrbataillons die Mitteilung, daß die Reichswehrtruppen in Gotha bei den Kämpfen 10 Tote, 34 Verwundete und 9 Vermisste hatten. Die Verluste der ausständischen Arbeiter belaufen sich auf über 1000 Mann. In der Gegend von Eisenach ist eine Entspannung der Lage eingetreten. Dort rückten größere Truppemengen ein, denen es gelang, die Ordnung ohne Blutvergießen wieder herzustellen. In Stettin haben die Spatzenkästen die Bahnanlagen besetzt und unterbinden den ganzen Zugverkehr nach Halle. Sie sollen jetzt mit Waffengewalt vertreibt werden. Die

Kämpfe in Halle und Umgegend

bauen mit unverminderter Heftigkeit an. Die Truppen haben nicht nur mit den organisierten Arbeiterschaften, sondern auch mit zahlreichen unorganisierten Banden, die von den Däschern herabstiegen, zu kämpfen. Der Galgenberg ist durch Artillerie zusammengeschossen. Desgleichen ist der Fugplatz, der in den Händen der Arbeiter war, durch Artillerie gesäubert worden. Der Markt und die umliegenden Straßen, sowie die Vororte Glaucha, Böllberg und Gimritz werden noch von den Arbeitern gehalten. — Die Mansfelder Brücke ist von Arbeitern durch Barrikaden gesperrt. Das Gut Gimritz, in dem Karlsruhe Platzgenommen haben, ist zerstört. Die Arbeiter beschossen am Böllberg mit Artillerie das Waisenhaus. Die Kronenhäuser sind mit Verbündeten überfüllt. In Immendorf sind viele Häuser zusammengebrochen. Die Arbeiterschaft unternahm einen Sturm auf den Schlachthof und auf den Bahnhof, der jedoch abgeschlagen wurde. Die Stadt Halle ist vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten und auch zu Fuß nicht mehr zu erreichen.

Verschiedene Meldungen.

Stuttgart. In Stuttgart ist alles ruhig. Die Einwohnerzahl ist weiter im Dienste geblieben, auch sind weitere Teile der Reichswehr in das Kriegsgebiet entlassen worden.

Essen. Die Kämpfe zwischen der Roten Armee und den Reichswehrtruppen, die sich auf Befehl zurückzogen, dauerten auch genau noch den ganzen Tag an.

Tötlingen. Der seit dem 8. Februar in der Solingen-Stahlwaren-Industrie durchgeführte Streit wurde abgebrochen. Der Sprudel des Schiedsgerichts zur Friedensführung der 48-stündigen Arbeiterschicht hat der bis dato 48-stündigen unter beiderseiter Bejahung der anderthalb Stunden Arbeitsschicht eine zeitnahe Mehrheit.

Die Tochter der Heimatlosen.

21) Kriminalroman von A. Ostland.

"Ich — ich weiß doch von nichts," murmelte er, "um ja eben erst an Nur das! — mein Vetter — auf einer Expedition sich befindet — das erfuhr ich. Aber er wird wieder kommen."

Felicitas hatte sich, ohne auf Olgas Abwehr zu achten, neben den jungen Mann hingetragen und legte ihm ein frisches Tuch um die brennende Stiecke. Dabei sah sie beinahe zornig zu Olga und Doktor Huber hinüber.

"Was quält ihn mit Fragen?" sagte Felicitas laut. "Er ist doch stark und schwach. Blasche soll einen Wagen herbeibringen. Alles andere findet sich."

Der alte Blasche entfernte sich brummend. Jetzt, wo die Geschichte anfing, interessant zu werden! Aber er gehörte doch. Umwelt lief so die Landstraße dahin. Dort würde er wohl einen Wagen finden.

"Sagen Sie uns nur noch eines!" — Doktor Huber sprach jetzt bittend — dieser Fall schien ja wirklich merkwürdig. "Was ist Ihnen denn eigentlich geschehen? Wie kommen Sie hierher? Wer brachte Ihnen die Kopswunde bei?"

Walter von Rüting lachte sich zu besinnen.

"Ganz ruhig ging ich durch den Wald," sagte er abgerissen. "Da — da hörte ich aus der Ferne einen Schrei. — Es war ein seltsamer Schrei, Herr, Herr — so rastet wohl einer in Todesnot. Aber es war kein unartikulierter Aufschrei, sondern ein Wort. Ich habe ein sehr scharfes Gedächtnis, und ich läuschte mich nicht. Eine tiefe Männerstimme war's —"

"Doktor Grohmann!" flüsterte Fee.

"Und diese Männerstimme rief einen Namen. Ich gründe, es hieß — Feiliz."

"Feiliz?"

Doktor Huber war ganz blaß. Das wäre ein Anhaltspunkt zur Auffindung des geschäfteten Unbekannten! Wer wußte schon den Namen! Großer Gott wäre das!

Mühlam sprach der junge Mann weiter.

"Ja! Ich verstand den Namen genau! Und gleich darauf hörte ich von unten herauskommen flüchtende Tritte. Ich bin — ohne etwas Alares zu denken — beiseite getreten in den Schatten, denn ich war ohne jede Waffe und wollte eine Begegnung — ja — vermeiden. Obgleich ich nicht seige bin", ein Ausdruck von Stolz lag auf seinem Gesicht, "o nein! Aber man ist doch wehrlos ohne Waffe. — Ja. — Und da kam auch schon jemand den Weg herauf. Eine hohe, dunkle Gestalt — sehr schlank, geschmeidig. Mehr unterschied ich nicht in der Dunkelheit. Aber der Mann

München. Bayerische Truppen sind nach dem Rückzug abgegangen. Bayerische Reichswehrtruppen besetzen am Montag ohne Zwischenfall die Stadt Hof.

Halle. Die Grube v. d. Hondt bei Annendorf wurde von den ausländischen in Brand gesetzt.

Hamburg. Die Hamburger Werften haben die Arbeit fast in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Nic. Die Betriebe beschlossen, die Arbeit in den lebenswichtigen Betrieben wieder aufzunehmen.

Gildeheim. Der Generalstreik ist beigelegt. Die Arbeit ist wieder überall aufgenommen worden, nachdem in der Nacht zum 18. das in Gildeheim garnisonierende Reichswehrbataillon von Hannover wieder eingetroffen war.

Landau (Pfalz). Wie der Landauer Angelus meldet, beschloß die Freie Haushaltung in der Palz am Dienstag in den Generalstreik zu treten wegen der neuen verhärten Maßnahme der Zwangsirtschaft.

Volkswirtschaftliches.

* Erhebung der Fleischversorgung. Der Zentralverband der Fleischer hat eine Eingabe an das Reichswirtschaftsministerium gerichtet. In dieser wird der Nachweis angetreten, daß unsere Fleischversorgung auf eine bessere Grundlage gestellt werden kann, wenn die Erfassung der vorhandenen Viehbestände durchgeführt wird. Unsere Landwirtschaft erzeugt gegenwärtig pro Jahr über 600 000 Tonnen Fleisch ohne dasjenige Quantum, das die Erzeuger als Selbstversorger für sich brauchen. Funktionierte die Erfassung unserer Viehbestände auch nur eingeräumt, dann könnte ohne jede Einfuhr aus dem Auslande allgemein 4 Pfund Fleisch pro Kopf und Woche verteilt werden. Der Mangel in den Städten liege lediglich an dem jämmerlichen Verzagen der Erfassung. Um die Erfassung der Viehbestände vorzunehmen zu können, wird gefordert die genossenschaftliche Organisierung der Erzeuger zu beginnen. Nach der Auflösung des Zentralverbands der Fleischer könnten pro Jahr erlegt werden: 3 851 952 Schweine, 1 445 291 Schafe, 2 800 000 Kübler, 2 463 575 Kinder. In den Monaten Januar—September 1919 kamen aber nur 577 137 Stück Schweine auf den öffentlichen Schlachthöfen zur Abschlachtung.

* Die Unmöglichkeit des Handels mit Russland. Zwischen dem Berliner Vertreter der Sowjetregierung, Wigdor Kopp, und dem vortragenden deutschen Wirtschaftsführern hat eine private Aussprache über die deutsch-russischen Handelsmöglichkeiten stattgefunden. Von deutscher Seite nahmen an der Besprechung unter anderem Direktor Deitsch von der A. E. G., Generaldirektor Brüdermann und Professor Werner Sombart teil. Kopp forderte von Deutschland Maschinen, technisches Material, Ausrichtung des russischen Transportwesens und bot dafür im Namen der Sowjetrepublik Bezahlung mit Gold und Platin, da die anti-kapitalistische Rätezeitung auf die Theorie (Ausweiterung) von Edelmetallen keinen Wert legt. Kopp gab zu, daß die vorhandenen für Deutschland nötigen Rohstoffe in unerrebbaren Gegenden wie Sibirien, Turkestan und im Südosten liegen. Der Abtransport durch Augland wäre erst nach jahrelangen Bahnreparaturen möglich. Die deutschen Teilnehmer an der Aussprache erklärten darauf einstimmig, daß Deutschland momentan noch nicht einmal die eigenen Schwächen heilen, geschweige denn Russland heilen könnte. Gold und Platin seien für Deutschland sekundäre Interessen. Alles in allem besteht daher infolge der Unerschöpfbarkeit der benötigten Rohstoffe für die nächsten Jahre keine Möglichkeit eines deutsch-russischen Handels.

Letzte Drahtberichte

des "Wilsdruffer Tageblattes".

Das besetzte Gebiet darf nicht als Aufmarschgebiet benutzt werden.

Essen, 24. März. (zu.) Einem Vertreter der militärischen Zeitung der revolutionären Truppen ist von

einem britischen Militär in Berlin erklärt worden: Die Entente denkt nicht daran, der deutschen Regierung zu gestatten, das besetzte Gebiet als Ausmarschgelände zu benutzen. Jeder bemächtigte Mann, der das besetzte Gebiet betritt, wird angehalten, entwaffnet und interniert, gleichviel, ob er zur Reichswehr oder zur Roten Armee gehört.

Die Aufhebung der Immunität (Unverletzlichkeit) für den Abgeordneten Traub?

Frankfurt, 24. März. (zu.) Aus Berlin wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: In der Nationalversammlung wird ein Antrag eingebracht werden, die Immunität des deutsch-nationalen Abgeordneten Traub, der sich an dem Hochverrat des Herrn Kapp beteiligt hat, anzuhören.

Geheimrat Cuno hat den Posten als Reichsfinanzminister abgelehnt.

Hamburg, 24. März. (zu.) Wie der Korrespondent der Frankfurter Zeitung erfährt, hat der Generaldirektor der Hamburg-Amerikas Linie, Geheimrat Cuno, den ihm angebotenen Posten des Reichsfinanzministers abgelehnt.

Verhängung des verschärften Ausnahmezustandes über Ostpreußen.

Danzig, 24. März. (zu.) Über Ostpreußen ist der verschärfte Ausnahmezustand verhängt worden.

Neueste Meldungen.

Noskes Nachfolger.

Berlin, 23. März. Von zukünftiger Stelle wird mitgeteilt, daß nach dem Rücktritt des Reichswehrministers Noske der General v. Seckel mit der Führung der Geschäfte des Reichswehrministeriums beauftragt worden ist. Der Unterstaatssekretär Reitzki ist von seinem Amt zurückgetreten. Von anderer Seite wird hierzu erklärt, daß er zurückgetreten sei, weil er die Verantwortung für die Maßnahmen des Generals Seckel nicht übernehmen wolle.

Die Schäden des Generalstreiks.

Berlin, 23. März. In einer Sitzung der Berliner Großindustriellen wurden die Verluste der Arbeiterschaft an Löhnen während der acht Tage des politischen Proteststreiks auf rund 100 Millionen Mark beziffert. Es besteht in den Kreisen der Berliner Industriellen die Entschlossenheit, unter keinen Umständen die Streiktagen zu bezahlen.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Karlsruhe, 23. März. Die infolge des deutschen Generalstreiks seit acht Tagen unterbrochen gewesenen Kriegsgefangentransporte aus Frankreich sind am Sonntag wieder aufgenommen worden. Am Sonntag haben über die Pfalz 4300 Kriegsgefangene deutschen Boden wieder erreicht. Die weiteren Transporte sollen bis 5. April beendet sein.

Die Verbannung des deutschen Kaisers.

Rotterdam, 23. März. "Daily News" meldet aus Paris: Dem Hohen Rat ist ein Antrag Englands zugegangen, der die Aufrechterhaltung der Forderung der Alliierten nach Verbannung des Deutschen Kaisers ausspricht. Die Note der Niederlande wird in der Sitzung der alliierten Staatszeitung in Paris am 24. d. M. zur Erledigung gebracht.

Das Asyl des Kronprinzen.

Amsterdam, 25. März. Telegraph meldet aus dem Haag: Der morgen erscheinende Staatscourant wird eine königliche Botschaft bringen, in der dem ehemaligen deutschen Kronprinzen die Insel Texel als Aufenthaltsort in den Niederlanden zugewiesen wird.

IIarend, "und über die Straße ist es weit. Ich laufe hier quer durch den Wald und bin viel früher daheim als ihr. So kann ich Onkel Rüting und die Tante vorbereiten auf die Ankunft ihres Neffen. Und kann rasch ein Zimmer instandlegen lassen für den Kranken."

"Wie besorgt du bist!" sagte Olga von Halberg. Es sollte ein Scherz sein, aber es stieg ein schneidend Spott aus den wenigen Worten. Fee entgegnete nichts mehr.

"Sie wandte sich rasch ab und lief weg gesagt tolmärs.

"Lieber Gott!" dachte sie im Laufen immer wieder, "lach ihn bald gesund werden! Ich will dir dankbar sein von ganzem Herzen!"

Ihr war sonderbar zumute. So, als hätte sie plötzlich einen Längsfallen wiedergefunden. Es schien ihr da so vieles, das zwischen Walter von Rüting und ihr selbst ein Band wob, bekannt. Er war einjam, ohne Eltern, ohne Anhang, ebenso wie sie. Und auch er hatte eigentlich keine Heimat.

Jäh hemmte sie den Fuß. Keine Heimat? War er nicht der wahrscheinliche Erbe und Majoratsbott des alten Geschlechtes der Rüting? Er würde ein Herr sein über viele, er würde reich sein und schön Güter besitzen und große Freiheiten! Und was war sie?

Die Tochter einer Namen- und Heimatlosen! Das furchtete!

Das hämische, liebliche Mädchengesicht war tief erblöst. Sie hatte das früher nicht so erjaht. Über jetzt verstand sie plötzlich alles. Ja, Olga hatte recht! Der Platz an der Seite Walter von Rütings gehörte ihr! Sie, Fee, sie hatte da nichts zu suchen...

Ja — wenn er arm wäre, ein Einsamer wie sie!

Das junge Mädchen seufzte tief auf. Dann schritt sie wieder rasch weiter. Aber ihr schien es, die Sonne könnte nicht mehr so hell, die Bäume waren niemals so grün. Ein Frosthauch wehte sie an.

Der Frosthauch der Wirklichkeit

7. Kapitel.

Martin Grohmanns Testament.
Die Kirchenglocke läutete, und der schwarze Zug der Leidtragenden bewegte sich langsam und feierlich aus dem weißen Hause der Mühle. "Leidtragende" war eigentlich kaum das richtige Wort für die Schar von Menschen, welche alle dem Sorge des alten Müller folgten. Ein einziger wisslicher Verwandter war mit seiner Frau und seinem Sohn aus einem entfernten Ort gekommen. Außer ihm gab es keine Angehörigen Martin Grohmanns mehr. Und auch dieser hatte den Verstorbenen.

(Fortsetzung nächste Seite.)

Lloyd George über Deutschland.

Amsterdam, 23. März. Wie Telegraph aus London meldet, erklärte Lloyd George im Unterhause auf eine Frage, die Zusammenzung der Regierung in Deutschland gebe allein das deutsche Volk etwas an. Die Alliierten seien jedoch verpflichtet, darauf zu sehen, daß ohne Rücksicht darauf, welche Regierung in Deutschland gebildet werde, der Friedensvertrag von diesem Lande erfüllt werde.

Aus Stadt und Land.

Illustrirte Zeitung für Stadt und Land mit wöchentlichen Beiträgen.

Wilsdruff, den 24. März 1920.

— Tagesordnung für die Stadtverordneten-Sitzung Donnerstag den 25. März 1920 abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Zugangsweg bei Bäckermeister Voigt. 3. Bauvorhaben des Herrn Stadtbaudirektors Schlichenmaier. 4. Belastung eines Krankenwagens betr. 5. Vorläufige Fortzahlung der bisherigen Gehälter und Teuerungsablagen an Beamte und Lehrer, da die für 1. April in Aussicht gestellte Gehaltsreform noch nicht fertig ist. 6. Beschlussfassung über Bereitstellung der für die Stadtverwaltung som 1. 4 ab nötigen Mittel durch Lombarddarlehen aus der Sparkasse, da die Reichseinkommensteuer noch im Rückstand ist. 7. Stadtbau betr. 8. Einwohnerwehr (Anfrage des Herrn Stadtverordneten Schumann). 9. Sahungänderung des Sparkassenverbandes und des Giroverbandes.

— Wenn die Fehschule ruft, sollte man meinen, müßten deshalb so viele den Ruf beachten: alle jenen, die das Werk edler Nachhilfeschulen anerkennen und gern unterstützen, und dann die, welchen die Wohltaten zugute kommen. Aber weit gefehlt: die Reihen leerer Stühle, die am gestrigen Abend den Saal des „Löwen“ keineswegs verschönnten, bei deren Anblick man sich aber eines leichten Fröstels nicht erwehren konnte, erweckten vielmehr den Anschein, als ob die Bildrucker für Wohltätigkeitsveranstaltungen recht wenig übrig hätten. Ja, wenn Jungähnlein seine Gläser reicht, dann allerdings... Die jetzige Hochkonjunktur der Veranstaltungen mag ja ein gerillttes Maß von Schuld mit daran haben, aber, aber... Doch auch noch einer anderen Seite hin ist der schlechte Besuch zu bedauern. Was da von Mitgliedern des hiesigen Stenographenvereins mit der Aufführung des Benediktiner-Lustspiels „Der Vetter“ geschehen ist, das fordert hohe Anerkennung, ungeteiltes Lob, und die wahrheitsgetreuen Bühnenbilder, die von den Herren Jakob, Heinze, Weise und Busch und den Damen Mähler und Harder geschaffen wurden, könnten mancher Wandschmiede zum Vorbild dienen. Zwei junge Dresdner Damen brachten das Singpiel „Meißner Porzellan“ recht ansprechend zum Vortrag. Alle lohnte reicher Beifall, den der Vorsitzende der Fehschule, Herr Lackierermeister Kunze, in besonders Worte des Dankes kleidete. Schade, ewig schade, daß so wenig in den Genuss des Gebeten kamen. Es besteht die Absicht einer Wiederholung nach Ostern. Wir möchten schon heute empfehlend darauf hinweisen und es darf wohl im Interesse des guten Zwecks — der Reinertag ist für den Ferienaufenthalt bedürftiger Kinder bestimmt — erwartet werden, daß dann viele das Versäumte nachholen und der Einladung folgen, wenn die Fehschule wieder ruft.

— Umbildung der sächsischen Regierung? Wie von gut unterschiedeter Seite verlautet, werden gegenwärtig zwischen der sozialdemokratischen und der unabhängigen Partei unter Ausschluß der Demokraten Verhandlungen geflossen über eine Umbildung der Sächsischen Regierung. Dem Vernehmen

nach soll mit dem Wiedereintritt der beiden Unabhängigen Lipinski und Flechner in das Kabinett ziemlich bestimmt gerechnet werden.

— Sonderziel innerhalb der sächsischen Regierungsparteien. Am Dienstag vormittag fielen die angelegten Beratungen der Ausschüsse der sächsischen Volkskammer aus, weil sämtliche Fraktionen Beratungen abhielten. Viel bemerkt wurde die Tatsache, daß die Mehrheitssozialdemokraten und die Unabhängigen unter Ausschluß der Demokraten zusammentraten. Wie verlautet wurde in der gemeinsamen Sitzung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen die Forderung beraten, das zerstörte Volkshaus in Leipzig aus Staatsmitteln wieder herstellen zu lassen.

— Ein neues Wahlrecht auch bei zeitigeren Wahlen. Wie uns übereinstimmend von verschiedenen Mitgliedern der Nationalversammlung mitgeteilt wird, ist auch für den Fall, daß die Neuwahlen zum Reichstag schon zeitiger als bisher vorgesehen erfolgen sollte, auf alle Fälle damit zu rechnen, daß diese Wahlen nicht nach dem Wahlrecht für die Nationalversammlung, sondern nach einem neuen Reichswahlrecht erfolgen werden.

— Osterferien der Volkskammer. Die sächsische Volkskammer wird sich nach den bis jetzt bekannt gewordenen Dispositionen am Donnerstag versammeln und erst wieder am Dienstag den 13. April zusammentreten.

— Schließung einer Bäckerei. Der Betrieb des Bäckermeisters Schmiede in Meißen ist vom Kommunalverband Meißen Stadt und Land auf Grund von § 71 der Reichsgereideordnung vom 18. Juni 1919 wegen Unregelmäßigkeiten geschlossen worden.

— In der Karwoche gelten als geschlossene Zeiten in bezug auf Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften der Karfreitag und der Sonnabend vor dem Osterfest. An diesen beiden Tagen dürfen Konzertmusiken mit Ausnahme solcher, die dem Erste des Tages entsprechen und andere mit Musikbegleitung verbundene gesellschaftliche Vergnügungen nicht stattfinden. Ebenso sind an den beiden Tagen keine theatralischen Vorstellungen gestattet. Vorausgesetzt wird ferner, daß zu denjenigen theatralischen Vorstellungen, welche vom Palmsonntag bis zum Donnerstag in der Karwoche ausgeführt werden, angemessene ernste Stücke und keine Posen sowie keine Lustspiele gewählt werden.

— Gegen eine Vertierung der Vorortverkehrspreise. Am Dienstag wurde in der Volkskammer über die Frage der Ermäßigung der Personentafelpreise im Vorortverkehr beraten, wobei der Regierungsvertreter, nachdem der Abg. Lehnig (Deutsch. V.) entschieden eine Ermäßigung gefordert, erklärte, daß sich die Regierung mit allem Nachdruck dagegen wehren werde, daß eine weitere Vertierung der Vorortverkehrspreise eintrete.

— Gründung der Personenschiffahrt. Wie schon kurz gemeldet, wird mit Donnerstag den 1. April d. J. die Sächs.-Böhmis. Dampfschiffahrt-Gesellschaft den Personen- und Frachtverkehr auf der gesamten Strecke Leitmeritz-Dresden-Mühlberg aufnehmen. Der erste Fahrplan trägt dem Verkehrsbedürfnis nach Möglichkeit Rechnung. Die Bekanntgabe der Fahrzeiten erfolgt in der üblichen umfangreichen Weise durch den Anschlag der Fahrpläne auf den Dampfer- und Bahnhofstationen, auf den Schiffen selbst sowie in Gasthäusern usw. Monats- und Jahreskaltern gelangen auch heuer wieder zur Ausgabe. Frachtfächer finden weiterhin schnellste Beförderung. Zu den Güter-Befrachtungs-Bedingungen vom 1. Januar 1908

ist am 1. März 1920 ein Nachtrag VI erschienen. Die Verhöhung auf den Dampfern trägt den jetzigen schwierigen Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung. Durch die weitere Steigerung der Preise für alle Betriebsmaterialien, insbesondere für Kohlen, und durch beträchtliche Steigerung der Löhne und Gehälter sieht sich die Gesellschaft gezwungen, die Tarife im Personen- und Güterverkehr ganz wesentlich zu erhöhen. Auskünfte über alles Wissenswerte werden an sämtlichen Betriebsstellen der Gesellschaft bereitwillig erteilt.

— Errichtung von Betriebsräten in der Staatsforstverwaltung. Das sächsische Finanzministerium hat verordnet, daß in den Staatsforstrevieren, in denen in der Regel mindestens 20 ständige Waldarbeiter und -arbeiterinnen beschäftigt sind, je ein Betriebsrat (Einzelbetriebsrat) errichtet werden muß. In den Staatsforstrevieren, in denen in der Regel weniger als 20 ständige Arbeiter beschäftigt sind, muß ein Betriebs-Obmann gewählt werden, für jeden Forstbezirk ist ein Gemeinschaftsrat zu wählen. Dem Einzelbetriebsrat stehen die Befugnisse der Betriebsräte nur hinsichtlich des eigenen Reviers zu.

— Landesschule Dresden. Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, wird das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in den Räumen des ehemaligen sächsischen Kadettenkorps zu Dresden Ostern 1920 — zunächst provisorisch — ein Realgymnasium mit Internat einrichten. Das Provisorium macht sich lediglich solange nötig, bis die Verhandlungen über die Besitzverhältnisse der Anlagen der bisherigen Kadettenanstalt zwischen dem Reich und dem Freistaat Sachsen abgeschlossen sind. Das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat für die neue Anstalt die Bezeichnung „Landesschule Dresden“ angeordnet. Schon die Bezeichnung soll darin, daß die neue Landesschule ähnliche Ziele verfolgt, wie die althistorischen beiden sächsischen Fürsten- und Landesschulen Meißen und Grimma, jedoch als wertvolle Ergänzung zu diesen nicht als humanistisches Gymnasium, sondern als Realgymnasium, später Reform-Realgymnasium gelten soll. Die gefaßte Anlage des ehemaligen sächsischen Kadettenkorps ist, wie kaum eine andere in Sachsen geeignet, als eine ideale Stätte zur geistigen und körperlichen Heranbildung und Erziehung der Jugend bezeichnet zu werden. Die Anstalt umfaßt die Klassen Untertertia bis Oberprima und ist als staatliches Institut berechtigt, das Reifezeugnis zu erteilen. Der Schul- und Erziehungsbeitrag ist zunächst ein mäßiger, es wird angestrebt, daß durch staatliche und private Beihilfe zahlreiche Freikosten oder Ermäßigungen für minderbemittelte gewährt werden können. Anmeldungen — auch noch für Ostern 1920 — nimmt entgegen und Auskunft erteilt die Direktion Dresden-N. 15, Marienallee 4. Geschäftstage täglich von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Prospekte können hier selbst angefordert werden.

— Die Rolle Zeitungspapier hat im Frieden etwa 50 Mark kostet, vorläufig kostet sie über 800 ... Eine weitere Preissteigerung ist in Sicht!

— Der Auslauf künstlicher Jähne und Geb nicht nur in Dresden, sondern auch anderwärts einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Als Vorort der sächsischen Gewerbeleutern hat die hiesige Gewerbeleiterin dem Wirtschaftsministerium über die Gründe und Zwecke dieses Auflaufs ein Gutachten erfaßt und darin nach dem Ergebnis ihrer Erfahrungen im besonderen mitgeteilt, daß der Auflauf meist von Ausländern wegen der in den Jähnen befindlichen Edelmetalle erfolgt. Das Geschäft der Ausläufer sei bei dem ständig steigenden Kurs des Platins und des Goldes sehr lohnend, zumal die Verläufer leicht übervorteilt

— bilden wenig gefaßt und noch weniger gelernt und geübt.

— Josef Wegner war der Sohn einer längst verstorbenen Schwester des Schloßmühlers, ein hoher, proportionierter Patron, welcher durch seine Heirat mit einem böhmischen, ältesten Bauernmädchen, das außer seinem Reichtum keinerlei Vorfüge besaß, nicht besser geworden war. Die Frau war geizig und zärtlich und verbitterte ihm nach Möglichkeit das Leben. Der Mann vertrank im Wirtshaus große Summen und hatte nur eine Leidenschaft, das Kartenspiel. Zwischen diesen Eltern wuchs der einzige Sohn, ein hochaufgeschossener Bursche von nun mehr achtzehn Jahren, ziemlich freudlos auf. Er war ernst, stiller und seiner veranlagt. Auch im Neuhause glückt er nicht dem alten Martin Großmann als seinem Vater. Dies fiel Felicitas sofort auf, als sie, kurz vor Beginn des Leichenbegängnisses, die große Stube betrat, in welcher der bereits geschlossene Sarg stand. Abschied von ihrem treuen, alten Freund batte sie schon am Morgen genommen, ehe noch die Unverwandten eintrafen. Jetzt kam sie allein, denn der Freier vermochte nicht den Weg vom Schlosse bis zur Mühl zurückzulegen. Er war sehr unwohl, wahrscheinlich infolge der neuerlichen Geblütserregungen. Die Freiheit überwältigte die Mühlburg überhaupt keinerlei niemals, und Diga war viel zu stolz auf ihren Rang und ihre Stellung, als daß sie sich unter die Bauern gemischt hätte, welche Martin Großmann das leichte Geleite gaben. Vielleicht wäre es ihr noch weit trauriger erschienen, wenn sie sich so ganz einlom gefühlt hätte, wie oft früher. Aber seit Walter von Rüting ins Schloß gebracht worden war, seitdem erschien sich Frei nicht mehr so allein. Der Freier selbst hörte, trotz Degas bestigen Widerspruch, bestimmt, daß Fee manchmal die aus Wien herbeigeholte Frankenschwestern ableide. Walter hörte immer noch hohes Siegel, und seine Kopfwunde schien gefährlicher, als man im Anfang geglaubt hatte. Sprechen durfte er nur selten. Aber wenn Fee mit ihrem leichten Schritt an sein Bett trat, dann kam in die schönen Augen des Mannes ein erhöhter Glanz. Gestrafften sich seine Finger um ihre Hand. Und heute, als sie vor ihm stand in dem einfachen Trauerkleidchen, den schwarzen Hut auf dem glänzenden Haar, um sich für einige Stunden von ihm zu verabschieden, da hatte er alle drückigen Verbote vergessen. Hartlich sagte er: „Nicht allzuviel weinen, kleine Fee! Auch bald vergeht!“

Nie noch waren ihr ein paar schlichte Worte so vielfach erschienen, so tröstlich. Ein ländliches Vertrauen hatte sie zu dem fremden Mann und eine heile Dankbarkeit. Nein! Jetzt war sie nicht mehr allein!

Und doch wurde ihr sichtbar wedt ums Herz, als sie nun in die, ihr so altvertraute „gute Stube“ der Schloßmühle eintrat. Noch am Vormittag war es ihr erschienen, als sei der gute, alte „Onkel Großmann“ hier, und sie kommt zu ihm, denn da hatte sie sein stilles ernstes Gesicht noch gegrüßt. Jetzt lag der schwere Deckel längst darüber, der nie mehr gehoben wurde. Und fremde Menschen standen in der Stube...

— Josef Wegner gebärdete sich vollständig als neuer Besitzer, denn da er der einzige Verwandte war, schien es ihm zwecklos, daß ihm das ganze Erbe zufallen mühte. Er ging mit wuchtenden Schritten durch die Stuben und besah alles, so wie man ein neues Eigentum betrachtet. Seine Frau ging neben ihm her, seit langem zum erstenmal eines Sannes mit ihm. Und leise sprachen sie miteinander. No ja! Es war ein schönes Haus, und alles war gut und gebügelt eingerichtet. Schöne alte Möbel, gut erhalten, im Glasschrank blühte das massive Silberzeug; in den Schränken lagen unendliche Vorräte schwerer Weinwand. Die Augen der Frau funkelten. Sie ging fanatisch am Geld und an den Gütern des Lebens.

Da trat Fee in das Totenzimmer...

Der Sohn des Chepaares Wegner, der junge Lorenz, stand allein neben dem Sarge. Schon seit die Sonne auf sein streng geschnittenes regelmäßiges Gesicht, auf das zurückgeworfen, dunkle Haare über der breiten Stirne.

„Ganz wie bei Onkel Großmann, dachte Fee. Aber dann dachte sie gar nichts mehr. Der Eindruck, daß sie nun hier nicht mehr würde aus- und eingehen können, überwältigte sie beinahe.

Was es denn immer und immer wieder ihr Schicksal: Heimatlos werden? Hier war sie daheim gewesen. Das war über. Und droben im Schloß erlosch für sie jedw. o. Recht, sowie die beiden alten Leute einmal starben...

Sie seufzte tief auf. Da kam der lange, junge Mensch, welcher sie bisher mit großen, erstaunten Augen angesehen hatte, bedächtig auf sie zu, legte seine braune Hand auf ihren Arm und sagte herzlich:

„Sie sind doch das Fräulein mit dem sonderbaren Namen? Die, welche Onkel Großmann so liebgehabt hat?“

Felicitas wurde rot. Sie schämte sich immer, wenn man von ihrem Namen sprach. Sie empfand ihn als eine unverdiente Herabsetzung ihrer kleinen, unbedeutenden Person, und da er so zart war, meinte sie, man spüre ihm förmlich die Lust des Jünglings, der Artistenkreise an, in denen man ja immer gern etwas Auffallendes hatte.

Der alte Clown hatte seinerzeit Felicitas adoptiert, da er abjekt nicht ansehen konnte, wie sie eigentlich genannt werden sollten. Und „Felicitas Wittermeier“ — das klang

sich gar nicht gut zusammen. Das eine war so besonders, und das andere so alltäglich...

Das alles wurde aber in diesem Augenblitc dem jungen Wäldchen nicht recht klar. Sie sagte nur leise:

„Ja, Onkel Großmann hatte mich sehr lieb. Nie kann ich es ihm genug danken. Und dann — Ich war hier wie zu Hause.“

„Das sollen Sie auch bleiben“, unterbrach Lorenz Wegner sie mit sanfter Stimme.

Aber da standen schon seine Eltern hinter ihm.

„Obo!“ sagte der Bauer ruhig. „Da hast du gar nichts reden. Herr hier im Haus werd' ich sein. Und da geht niemand aus und ein, als der, der mir paßt.“

Doch ihm das seine, schlanke Wäldchen nicht paßte wieder, das stand deutlich in dem fast schüchternen Blick, welchen er über sie hingelenkt ließ. Er wußte ja ihre Geschichte. Die pflügen die Spaten von den Dächern! Und er bedankte sich schön für die Besitzen von so einer Bettelprinzessin!

Felicitas machte verlegen zurück und schritt dann als allerleit weit hinter den übrigen her, dem Sarge nach. Als die Erde polternd auf den Deckel fiel, legte sie, wie aufschlußreich, die Hände vor das blaue Gesichtchen. Da zog ihr jemand die Hand herab.

„Kommen Sie mit mir“, sagte Lorenz Wegner. „Ich führe Sie zum Grab! Sie hat er am liebsten gebüßt, und Sie allein werfen ihm nicht einmal eine handvoll Erde nach.“

Unwillkürlich wichen die Leute auseinander, als der große, junge Mensch mit „dem Jünglingsmädchen vom Schloß“, wie die Bauern so oft hinter Fee herraunten, dem Grabe zustießt. Wie ein sehr interessantes Schauspiel genossen die Leute die stellbaren Blicke, welche Vater und Sohn sich zuwiesen, den gütigen Ausdruck im Gesicht der neuen Schloßmühlern. Und als jetzt gar der allüberall bekannte Notar aus dem nächsten Städtchen, Doktor Zwirner, auf das junge Mädchen zutrat, da spülten alle die Ohren.

„Ich möchte Sie bitten, Brautin, gleich nach dem Leichenbegängnis zur Testamentsordnung in die Mühle zu kommen“, sagte er.

Felicitas sah ihn fast ebenso erschauert an, als Wegner und seine Frau.

Aber Doktor Zwirner blieb nun neben dem jungen Wäldchen, und so verbündete er jedwede Neuherzung.

Als sie endlich in der „guten Stube“ lagen; die Wegners breit auf dem Sofa, Lorenz weit weg von ihnen, während Fee schläfrig auf einem kleinen Sessel Platz genommen hatte, zitierte Doktor Zwirner umständlich einen Bogen befehligen Papieres auseinander und begann zu lesen:

